

# **STELLUNGNAHME von CODEPINK zu den Ausführungen in der Jerusalem Post und die Presseerklärung der Stadt Bayreuth vom 11.02.2016**

von Elsa Rassbach an die Oberbürgermeisterin der Stadt Bayreuth  
Berlin, den 11.02.2016

## 1) Zur politischen Ausrichtung von CODEPINK

“CODEPINK: Frauen für den Frieden” ist eine basisdemokratische Organisation, die versucht, Frieden in die Welt zu bringen. Wir sind nicht durch Ideologien motiviert, sondern durch den Wunsch, das Töten und Leiden, den Krieg und die Ungerechtigkeit, auf dieser Welt nicht als gegeben hinzunehmen.

Wir glauben, dass die Regierungen der Welt die Lösung von internationalen Konflikten durch Diplomatie und Gespräche suchen sollten, statt durch Krieg und Gewalt. Wir suchen das Gespräch mit den Bevölkerungen in den Ländern, die von Krieg und Gewalt oder anderen Krisen überfallen oder bedroht worden sind. Wir sind u.a. nach Afghanistan, Irak, Iran, Pakistan, Yemen, Ägypten, und Gaza gefahren. Durch diese Besuche versuchten wir unter Anderem, die US-amerikanische Bevölkerung über die menschlichen Konsequenzen des Krieges und der Gewalt für die Zivilist\*innen in diesen Ländern aufzuklären. Dies heißt natürlich nicht, dass wir mit Menschenrechtsverletzungen durch die jeweiligen Regierungen in diesen Ländern einverstanden sind.

CODEPINK kritisiert die Politik von vielen Regierungen, auch die der USA und des Staates Israel. Wir glauben nicht, dass unsere kritische Stellungnahme zur Politik des Staates Israel als “antisemitisch” zu bezeichnen ist. Viele Mitglieder von CODEPINK, darunter die Mitbegründerinnen Medea Benjamin und Jodie Evans, sind jüdischer Herkunft. In unserer Arbeit zu dem Konflikt Israel/Palästina kooperieren wir in den USA eng mit jüdischen Menschenrechtsorganisationen wie z.B. “Jüdische Stimme für den Frieden” (<https://jewishvoiceforpeace.org>), die sich u.a. an den Boykotten gegen die illegale Nutzung von palästinensischen Ressourcen am Toten Meer (wie die Kosmetikfirma Ahava) oder die Vermietung durch AirBnB von Ferienwohnungen in den illegalen Siedlungen im Westbank beteiligen. Die Arbeit von CODEPINK zur illegalen Blockade von Gaza hat Hunderte von Menschen nach Gaza gebracht, um die Lebensbedingungen der 1.8 Millionen Einwohner in Gaza mit eigenen Augen zu sehen. Die UNO hat gesagt, dass, wenn sich nichts dort ändert, Gaza ab 2020 unbewohnbar sein wird.

## 2) Zur Teilnahme von CODEPINK an palästinensischen BDS-Kampagnen

Die Nazis haben in den 30er Jahren einen Boykott gegen jüdische Produkte als Verschärfung ihrer mörderischen und verbrecherischen Diskriminierung gegen die jüdische Bevölkerung durchgeführt. Einige CODEPINK-Mitglieder kennen aus dem eigenen Familienschicksal die entsetzlichen Auswirkungen dieses Boykotts.

Jedoch hat die Aktionsform Boykott eine lange Geschichte, die gerade in den USA mit dem Kampf um Menschenrechte eng verbunden ist. Es ist selbstverständlich, dass eine US-amerikanische Friedens- und Menschenrechtsorganisation, die diese Aktionsform nutzt, nicht allein deswegen als “antisemitisch” bezeichnet werden kann.

Der Boykott als Aktionsform wurde in der modernen Zeit erstmalig im Kampf für die Beendigung der Sklaverei eingesetzt, und zwar in einem weltweiten Zucker-Boykott (<http://mikerendell.com/slave-sugar-and-the-boycott-of-1791/>).

Der Name “Boykott” wurde erstmals beim Kampf von irischen Landarbeitern gegen britische Landbesitzer (einer hieß Kapitän Boykott) verwendet. In Wikipedia finden Sie mehr über Herrn Boykott und dazu noch eine ganze Reihe von Boykotten in der Geschichte, die mit Kämpfen um Menschenrechte oder Demokratie verbunden waren (<https://de.wikipedia.org/wiki/Boykott>), unter anderem:

- Der US-amerikanische Boykott britischer Waren während der amerikanischen Revolution.
- Der indische Boykott von Waren, die teilweise unter dem Handelsmonopol der Briten standen, organisiert von

Gandhi („Kampagne der Nichtkooperation“ 1920–1922).

— Die während der US- Bürgerrechtsbewegung durch Afroamerikaner durchgeführten Bus-Boykotte.

— Der Früchteboycott von Verbrauchern, um auf die (damalige) Apartheid in Südafrika aufmerksam zu machen. Er war in Europa und insbesondere in Deutschland populär und wurde von der Evangelischen Frauenarbeit in Deutschland sowie der Anti-Apartheid-Bewegung ausgerufen.

— Weltweit boykottierten 1995 zahlreiche Verbraucher den Ölkonzern Shell, indem sie nicht bei Shell tankten („Konsumentenboycott“ = Käuferstreik). Sie reagierten damit auf die von Shell angekündigte Entsorgung des schwimmenden Öltanks Brent Spar. Nach einer etwa 100-tägigen von Greenpeace initiierten Medienkampagne lenkte Shell ein und begann mit der Entsorgung der Brent Spar an Land.

Historisch gesehen haben die Nazis das Wort “Boycott” nicht erfunden. Es stimmt deswegen einfach nicht, dass die Boycott, Divestment and Sanctions (BDS) Bewegung ein Nazi-Jargon in einer “modernisierten” Form verwendet. Stattdessen haben die Nazis das Wort “Boycott” (das bis dahin mit progressiven und menschenbefreienden Zielen verbunden war) zur Durchführung ihrer menschenverachtenden und mörderischen politischen Ziele missbraucht. Gleichfalls bezeichneten die Nazis sich auch als “Sozialisten.” Ist das Wort “Sozialist” deswegen in Deutschland für immer in Verruf gebracht worden? Sogar der US-Präsidentschaftskandidat Bernie Sanders bezeichnet sich selbst als Sozialist. (Ob alle, die sich Sozialisten nennen, tatsächlich solche sind, ist diskutabel).

Es ist natürlich immer wichtig, die Ziele eines Boykotts genau zu betrachten — sind die Ziele gut? Wir freuen uns, dass die palästinensische Bevölkerung noch die Hoffnung hat, nicht durch Gewalt sondern durch diese friedliche und historisch oft effektive Aktionsform ihre Rechte durchzusetzen. Solange die Ziele dieser Bewegung die Freiheit, Demokratie, und Gleichberechtigung für Alle beinhalten, können wir und werden wir diesen Boykott unterstützen.

Die EU und die USA haben neuerdings beschlossen, dass israelische Siedler-Produkte gekennzeichnet werden müssen:

<http://www.zeit.de/politik/ausland/2015-11/kennzeichnungspflicht-siedlerprodukte-israel-eu-beschluss>

<http://www.israelheute.com/Default.aspx?tabid=179&nid=29639>

Dadurch leisten die EU und die USA eine praktische Hilfe für diejenigen Verbraucher\*innen, die diese Produkte boykottieren wollen.

Jedoch ist der Boykott an und für sich eine demokratische Aktionsform: Niemand ist verpflichtet, an dem Boykott teilzunehmen oder ihn zu unterstützen.

### 3) Zur Teilnahme von Medea Benjamin als Autorin an einer Konferenz in Iran Ende September 2014

Im Jahr 2006 gab es im Iran eine internationale Konferenz der iranischen Regierung mit dem Titel “Review of the Holocaust: Global Vision.”

<http://www.theguardian.com/world/2006/dec/12/iran.israel>

An dieser Konferenz hat kein Mitglied von CODEPINK teilgenommen.

Acht Jahre später gab es eine Konferenz in Teheran mit dem Titel “International New Horizon Independent Conference.” Wie ein kanadischer Teilnehmer berichtet hat, ist diese Konferenz unabhängig von der Regierung geplant und erst später durch die Regierung etwas widerwillig genehmigt worden:

<http://dissidentvoice.org/2014/10/new-horizon-conference-meeting-of-minds-in-tehran/>

Die Konferenz hat Journalist\*innen, Autoren, Filmemacher\*innen und politische Aktivist\*innen aus verschiedenen Ländern eingeladen. CODEPINK Mitbegründerin Medea Benjamin ist eingeladen worden, über ihr neuestes Buch zu Drohnen (Drone Warfare: Killing by Remote Control) zu referieren:

<http://www.theguardian.com/books/2013/may/09/drone-warfare-medea-benjamin-review>

(Deutsche Veröffentlichung: <http://www.laika-verlag.de/edition-provo/medea-benjamin-drohnenkrieg---tod-aus-heiterem-himmel>)

Hier ein Auszug aus den Antworten von Medea Benjamin an Todd Gitlin, ein US-amerikanischer Journalist, der

Fragen über ihre Teilnahme an der Konferenz gestellt hatte:

“I was told that it was sponsored by a non-governmental cultural organization with close ties to the Ministry of Foreign Affairs. I made it clear that I wanted to stay in the country for extra days to have meetings with all kinds of Iranian individuals and groups. I had been to Iran in 2007 and I was anxious to follow up with some of the contacts...

Some of the presentations I heard were good, such as by Pepe Escobar, Gareth Porter, Stephen Sizer and Cyrus McGoldrick. There were occasion problems with the translation equipment and translations, so some of the presentations were hard to follow. I certainly heard things I didn't agree with--over-the-top conspiracy theories and statements that I thought were anti-Jewish, homophobic, or anti-immigrant. I brought up my concerns to the organizers after the first day and during the second day as well. Some of my issues were addressed, such as clarifications from the podium by the organizers that the conference is not anti-Jewish or anti-Semitic and that it's important to make a distinction between Judaism and Zionism. This was reiterated several times...I never heard anyone at the conference talk about anything but non-violence resistance such as the boycott, divestment and sanctions movement.

I was definitely uncomfortable with some of the people in the conference, but I've been in many situations where I feel uncomfortable with attendees from a variety of political backgrounds, from AIPAC conferences to Tea Party gatherings to Muslim Brotherhood-sponsored rallies to Thanksgiving meals with extremely right-wing family members. I'm a big supporter of talking to all kinds of people, learning their perspectives, and sharing mine.

I believe we should talk to our adversaries whenever we can. That means traveling to Iran. That means going to conferences with different kinds of people--listening to their views and having them hear mine. I think some of the people at the conference were moved by some of our late-night discussions. And I learned a lot, particularly from the Iranians attending the conference, that will be very helpful to me as a peace activist.

I was also pleased that the conference organizers did not try to restrict my outside meetings. I was able to meet with university professors, an association of women entrepreneurs, a physicians NGO that does work in poor countries overseas and wants to work with US physicians, and political dissidents.

Peacemaking is all about dialogue, Todd, with people who see the world from very different perspectives. It is certainly uncomfortable, but I am always grateful for opportunities like this. Rather than damaging my anti-war activism, it deepens it.”

+ + + + + + + + + +